

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1917)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Schultheiss Dr. A. Philipp von Segesser als Katholik. — Die hl. Firmung und die Ehrfurcht. — Totentafel. — Zur Organistenfrage. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Inländische Mission. — Briefkasten. —

φ Schultheiss Dr. A. Philipp von Segesser als Katholik.

Ein Mann wie Anton Philipp von Segesser — so lautet sein Name in den Schriften wie auf dem Grabdenkmal —, überragend durch Talent, Wissen und tapferen Charakter, interessiert alle Denkenden, weil er durch vier Jahrzehnte ein kühner Pannerträger in den vielen zeitgenössischen Geisteskämpfen war, weil in ihm die katholisch-konservativen Grundsätze in einer Zeit der Umgestaltung einen imponierenden, originellen Verfechter fanden, und weil es im höchsten Grade psychologisch lehrreich ist, den Entwicklungsgang und die Gründe der Geistesrichtung in einem so selbstbewussten und selbständigen Geist und festgefügteten Charakter zu verfolgen. Segesser sagt selbst: ich bin Katholik, Demokrat und Föderalist. Aber er ist es nicht schablonenhaft und nicht ohne starkes, individuelles Gepräge, wo auch Schwächen nicht fehlen. Auf den ersten Blick möchte man selbst ein Schwanken und Inkonsequenzen wahrnehmen. Von Geburt und aus Ueberzeugung neigt er stark dem aristokratischen Wesen und selbst dem Junkertum zu, das ihm zusagt und dessen ideale Superiorität er nie verkennt, das er festhalten will wenigstens im gesellschaftlichen Leben und in der Tradition. Aber ihm ist Aristokratie vor allem eine hohe Verpflichtung der Oeffentlichkeit gegenüber; das Vorrecht der Geburt sieht er vornehmlich in der stärkeren Verpflichtung, dem Staate und dem Volke in öffentlicher Stellung zu dienen. Was in der Blütezeit der Aristokratie charakteristisch hervortritt, eine enge, wohlwollende Verbindung mit dem Bauernstand, das pflegt er in besonderem Masse, als das Patriziat abgedankt, zerfallen und unmöglich geworden, zumal, weil er im Bauernstand einzig noch Ständebewusstsein und historische Ueberlieferung in politischer Gesinnung und in Sitten findet. So wird der gelehrte, patentierte Jurist nach dem Sturz der Sonderbundsregierung nicht Advokat, sondern praktizierender Bauer als Nationalrat und Schriftsteller; er schätzt den unabhängigen Bauernstand hoch; der Patrizier soll sich zu ihm herablassen, sich ihm widmen.

Er ist Föderalist, obgleich er den kleinlichen Geist und die Abgeschlossenheit der Luzerner Bürgerschaft seiner Jugendzeit oft verspottet und bedauert; er tritt für die alte Souveränität der Kantone in einem lockeren Bunde ein, wengleich diese Verhältnisse in der Zeit der Eisenbahnen und der Niederlassungserleichterung schwerlich bestehen konnten, obgleich das Festhalten dieser Verhältnisse die kleinlichen Anschauungen und eine Rückständigkeit des Besitzes und der Bildung bedingen mussten. Umgekehrt preist er den fremden Kriegsdienst der Schweizer, vor dessen Gefahren vor Zwingli Bruder Klaus eindringlich gewarnt hatte. Er sperrte sich aber nicht dagegen, als unter Dr. Zemp's Führung selbst seine Partei sich mit den neuen Ideen abfand. Er selbst mochte fühlen, dass diese Richtung übermächtig genug einreissen würde. Er selbst, als Historiker, welcher die Grösse der Vergangenheit genau kannte und in ihr sich tröstete, fühlte sich verpflichtet, deren guten Seiten immer wieder zu preisen und so viel als möglich zu erhalten. Der gern rückwärts schauende Politiker tritt hinwieder energisch gegen die Todesstrafe auf.

Er nennt sich Katholik; er war es von Geburt und Ueberzeugung; als reifer Mann verteidigte er allzeit eifrig gegen die radikalen Gegner und Kulturkämpfer die hohen Gesichtspunkte der christlichen Ideen, imponierend und geistvoll; er erfüllte nicht nur gewissenhaft die Pflichten des Sonntags, der Beicht und Kommunion mit dem schlichten Volk; auch freien Andachten, z. B. der Miserereandacht der Fastenzeit, wohnte er aus innerem Drang gerne und häufig bei und er pflegte zu Hause den Rosenkranz zu beten. Sein ganzes Leben stand mit dem katholischen Katechismus und dem katholischen Brauch in Uebereinstimmung; bei ihm gab's nicht die geringste Diskrepanz zwischen Gesinnung und Leben. Obgleich er ein nüchterner Denker und kritischer Geist war, zweifelte nie weder Freund noch Gegner an der tiefen Ueberzeugung des verdienten geistvollen katholischen Vorkämpfers und Parteiführers. Und doch wurde in der Broschüre Anton Birchlers 1877 und in Zeitungsartikeln, besonders französischer, belgischer Kreise, sein „philosophisch-theologisches System, zugleich Kritik seines Kulturkampfes“ als materiell häretisch bezeichnet und zu erweisen gesucht. Segesser wurde von Belgien in Rom verklagt und entging nur durch

das wohlwollende Eintreten der Bischöfe Greith und Lachat wegen seiner unbestrittenen Verdienste als katholischer Staatsmann und Parteiführer dem Index. Materiell waren viele philosophischen und theologischen Ansichten zu beanstanden. Auch hier scheinbare Widersprüche in einem so festgefügtten Charakter und religiös gesinnten, hochgebildeten Katholik. Wie war das möglich? Man hat S. vielfach als liberal-katholisch dargestellt. Segesser selbst bezeichnet Propst Burkard Leu, der ihm als Liberaler und ehrgeiziger Mann wenig sympathisch war, als gelehrt, aber „mässig orthodox“ (Erinnerungen in kathol. Schweizer Blätter, Jahrgang 1890, I. Heft, S. 84). Natürlich ist der Ausdruck theologisch unkorrekt, aber jedermann versteht, was er sagen soll. Vielleicht kann man daher auch Segesser so bezeichnen, obschon er sonst ganz anders geartet war als der kalte Leu, dessen Dogmatik über die schwierigeren und tieferen Fragen hinweggeht, wenn er zweifelsohne eine eingehendere, tüchtigere theologische Schulung besass als Segesser. Heute, ein Menschenalter nach dessen Tod, da man seine Wirksamkeit und Bedeutung feiert und zu werten sucht, heute, in einer ruhigeren Zeit, die aber auch einige Erfahrung über seine Befürchtungen darlegt, darf man vorurteilslos dessen Ansichten würdigen, zumal in einer „Kirchenzeitung“, einem Organ des Klerus, dem gegenüber er seine bösen Bemerkungen oft sarkastisch und scharf dargelegt hat. Eine so grosse Gestalt, mit den anerkannten Vorzügen und Verdiensten, hat eine gerechte offene Würdigung auch einzelner Schwächen und Fehler nicht zu scheuen, wie sein Biograph K. Müller mit Recht sagt. In einem Brief an den neuen Bischof Fiala preist er gegenüber Schmeichelei aufrichtige Offenheit mit mannhafter Kritik.

Wir finden die „mässig orthodoxe“ Gesinnung Segessers in drei Ursachen begründet: 1. In der grossen Selbständigkeit und Freiheit des Denkens, befördert durch seine wissenschaftliche, besonders philosophisch-einseitige Bildung; 2. in der zu menschlich-juristischen Auffassung der Kirche; 3. in der ersten Besorgnis für Freiheit und Kultur und aus einer gewissen Furcht vor gänzlicher geistiger Stagnation, bei einer zu engen, zentralisierten Kirchenleitung und einem völligen Absolutismus.*

1. Im Elternhaus und in der ganzen Umgebung wehte eine religiös-katholische Atmosphäre, von der er in der Lebensführung nie abwich. Vater und Mutter, für die er eine rührende kindliche Liebe hegte, hielten allzeit streng auf katholischer Gesinnung und pünktlicher Betätigung derselben. Der angeborene konservative Sinn, der durch viele historische Studien gefördert wurde, die heimatische Vorliebe, ertrug kein Schwanken im katholischen Geiste. Für die edlen hochangesehenen Sailer-Schüler hegte er eine hohe Verehrung, die ihm zeit lebens blieb. Auch die damaligen Führer des Luzerner Liberalismus, die Schultheiss Karl Amrhyn, Xaver Keller, selbst der Philosoph Troxler und Eduard Pfyffer etc. wollten in ihrer Art katholisch sein; auch Chorherr

* Die geschichtlichen Tatsachen haben diese Furcht als unbegründet erwiesen. Wir erinnern nur an das Pontifikat eines Leos des Dreizehnten, das S. noch erlebte.

Burkard Leu und seine geistlichen Anhänger sagten sich Ende der 30er Jahre von dem immer extremer radikal werdenden Regiment los. In der Zeit des „Sturm und Dranges“ in Heidelberg verschob er nach den von K. Müller zitierten Briefen zwar die Osterkommunion wegen des dortigen (offenbar liberalen) Pfarrers mit den „langen Hosen“, aber ja nicht grundsätzlich; er wollte bei günstigerer Gelegenheit die Pflicht erfüllen und er ging fast als Ausnahme unter den dortigen Studenten „ziemlich regelmässig“ in den Sonntagsgottesdienst. Aber die intensiven freisinnigen philosophischen Studien bei Prof. Grossbach am Luzerner Lyzeum, mit der eingehenden Privatlektüre Spinozas und Hegels, gemeinsam mit dem Lehrer, mussten fast notwendig seinen positiven Glauben innerlich erschüttern. Die zitierten Notizbuchauszüge (bei Müller) beweisen, dass er hart am Pantheismus angelangt war, doch als scharfer Geist die Diskrepanz mit dem katholischen Lehrgebäude nicht verkennen konnte. Damals hegte er eine fast schwärmerische Vorliebe für diese Philosophie; aus derselben suchte er sich eine einheitliche Weltanschauung im Einverständnis mit der angestammten Religion zu bilden. Er hatte nach Absolvierung des Lyzeums den hochangesehenen gelehrten Chorherr Josef Widmer in Münster besucht und von Luzern aus sich brieflich in diesen Fragen um Auskunft an ihn gewendet. Widmer hat als Philosophieprofessor (1805—1819), wie sein Landshuter Lehrer Zimmer, eine vom Schellingschen Geist durchsäuerte Philosophie doziert, dann als Theologieprofessor und Prediger im Geiste Sailer's, dessen Werke er herausgab, immer mehr der orthodoxen und praktischen, zum Teil selbst mystischen Theologie sich zugewendet. Segesser war mit der Antwort Widmers nicht recht zufrieden; er hätte ihm zu wenig ausführlich, „orakelmässig“ geantwortet und sei auf seine Gründe nicht eingegangen. Er schreibt: „W. würde seine Zeit besser angewendet haben, wenn er mir ausführlicher geschrieben oder meinen Brief aufmerksamer gelesen, als wenn er das Gewissen alter Weiber erleichtert und alte Jungfrauen tröstet“. Gerne würde man die Briefe W.'s an S. wörtlich lesen. Er riet ihm, in allfällige religiöse und philosophische Kontroversen sich nicht zu sehr einzulassen. Er hofft, später „könne er sich über das Gehörte orientieren und allfällig verschiedene Ansichten und Behauptungen ausgleichen“. Widmer selbst hielt bis ans Ende mit den Sailerianern hohe Stücke auf der neuen „deutschen Wissenschaft“. Unbewusst wirkte Kant schon damals auch auf katholische Gelehrte mächtig ein. Ob W. den strebsamen Sucher unterschätzt und gedacht haben mag, dabei sei viel Stolz und unbegründeter Dünkel, wie er sich in diesen Jahren gern einstellt, den die Lebenserfahrung schon korrigieren werde, oder ob er den schweren Einwendungen über die Persönlichkeit Gottes gegenüber dem pantheistischen Gottesbegriff aus dem Wege gehen wollte, können wir nicht entscheiden. Sicher ist, dass man Zweifler solcher Art nicht liebevoll und gründlich genug zu belehren suchen sollte. Manche lassen sich freilich nicht leicht befriedigen; Segesser hatte sicher guten Willen. In den „Erinnerungen“ gesteht er

indes mehr als einmal, dass er nicht mehr „stolz und starr“ sei, wie in der Jugend. Ganz hat er diese moderne freisinnige Philosophie nie überwunden.

In Bonn wies ihn Prof. Ferd. Walther, der hervorragende Kanonist und tiefgründige katholische Gelehrte, an, treu religiös zu praktizieren, dann werde er die schweren Anfechtungen überwinden. Wie Walther und seine Familie, so übten Savigny in Berlin und namentlich der bedeutende Konvertit Jarke in Wien einen mächtigen Einfluss auf ihn aus, freilich mehr in Sachen der Wissenschaft als des Glaubens. Dagegen mochte er die strengere Richtung der Görres, Ringseis in München, wie Frl. Mathilde Saaling in Berlin nicht leiden, so wenig als die Jesuiten, deren Berufung damals in Luzern besprochen wurde. Zwar war er nicht von den gewöhnlichen Vorurteilen gegen sie befangen, aber er befürchtete von ihrem Wirken „Aeusserlichkeit, Fanatismus, Protestantenhass“ und eine ungesunde Religiosität. Von einigen Jesuitenschülern aus Freiburg, mit denen er in München zusammentraf, behauptete er einseitig: „sie hätten nicht denken gelernt“ (K. Müller, S. 68).* Dagegen zieht er zahlreiche vornehme protestantische Studierende aus der Schweiz vor: Ernst von Wattenwil, R. v. Planta, Escher, v. Wyss, dann Bluntschli, den er auf der Heimreise in Zürich zum ersten Male besucht.

Auch protestantische freisinnige Gelehrte, wie Schloesser in Heidelberg, Ranke in Berlin, und einige Dozenten in Paris, übten auf den fähigen Studenten besonders in der Geschichte einen nachhaltigen Einfluss aus. Wie am Lyzeum, wo er französische, italienische, englische und spanische Werke in der betreffenden Sprache mit erstaunlichem Erfolg gelesen, studierte er auch an den Universitäten zahlreiche juristische und historische Bücher mit bewunderungswürdigem Fleisse sehr selbständig. Das mochte manche Gefahren bringen, aber er arbeitete sich durch, wurde wieder katholischer, jedoch so, dass er einen gewissen largen, freiheitlichen, mit dem katholischen Lehramt nicht zu vereinigenden Geist der Wissenschaft, besonders der Philosophie, zeitlebens einräumte. Es ist schwer begreiflich, wie ein so scharfer Denker zeitlebens die Ansicht vertrat, das Dogma berühre die Philosophie nicht; sie sei völlig frei. Da die Unfehlbarkeit sich nur auf das Gebiet „des Glaubens und der Sitte“ beziehe, werde die Philosophie und Naturwissenschaft, wie die des Staatsrechts, unberührt gelassen. Offenkundig fehlte dem gelehrten Juristen und Historiker eine methodische katholisch-philosophische und theologische Bildung; wenn er in der Zeit der Syllabus- und Konzilskontroversen wohl auch katholische Schriften studiert hat, war er in erster Linie vom historischen, juristischen und politischen Gesichtskreis beiseelt und er liebte vor allem Freiheit des Denkens. Wenn er gesteht, dass ihn die religiöse Polemik während seines ganzen Wirkens, wenn sie über wissenschaftliche Polemik hinausging, immer angewidert habe, so lag die Ursache doch wohl in der „mässig orthodoxen“ Ueberzeugung und einem gewissen Skeptizismus Seges-

* In reiferen Jahren war Segesser „der Meinung, dass die Jesuiten die besten katholischen Gymnasien hielten“. (K. Müller, Ph. A. v. Segesser S. 87.)

D. R.

sers, der meinen mochte, die Ueberzeugung bilde jeder so selbständig und unbeeinflusst, wie er selbst und die Wahrheit werde sich schon selbst Bahn brechen. Die schweren Gefahren der kirchenfeindlichen Angriffe für Gebildete und Volk mochte die etwas kühle Verstandes-Natur des Gelehrten unterschätzen. Was er über die transzendente Erkenntnis z. B. der Gotteseckentnis, Trinität, Altarssakrament vorbringt, ist gut gemeint, aber verschwommen, untheologisch und unkorrekt: ab und zu laufen aber auch feine, wertvolle Bemerkungen mit.

(Fortsetzung folgt.)

Die hl. Firmung und die Ehrfurcht.

De alligatione fasciae ob reverentiam chrismatis.

Die Missionäre berichteten früher aus Japan, dass die japanischen Christen eine grosse Verehrung für das hl. Sakrament der Firmung hegen, und es mit einer Andacht empfangen wie fast nirgends in Europa. Die Japaner haben auch dank dieser Firmungsgnade den grössten Heldenmut gezeigt und eine ganze Schar heiliger Blutzeugen der Kirche geschenkt. —

Dass aber auch bei uns früher die hl. Firmung mit grösster Ehrfurcht empfangen wurde, entnehmen wir dem Pastorale ad usum romanum accommodatum ect. — Ingolstadii Anno MDCXXIX.

Es ist rührend hier zu lesen, wie die Firmlinge drei Tage lang eine Binde um die gesalbte Stirne trugen und am dritten Tage ganz sorgfältig und mit aller Ehrfurcht die Binde abgenommen wurde. Wir lassen diese Harmonie, die wir heute nicht mehr kennen und kaum mehr verstehen, hier folgen:

De alligatione fasciae post triduum deponenda.

Accepto Confirmationis Sacramento, ligatura ob sacri chrismatis reverentiam non statim deponatur* sed in tertium usque diem gestetur, ac tunc confirmatus per Patrum, vel alium quempiam (consultius tamen esset, si fieret per Sacerdotem, vel Religiosum) in fronte ablatur: hoc modo: Fundat Patrus, vel alius aquam in pelvim. Et si sacerdos sit, dicat sequentia: ✠ Adiutorium nostrum in nomine Domini. R. Qui fecit coelum et terram. ✠ Sit nomen Domini benedictum. R. Ex hoc nunc et usque in saeculum.

Hinc mittat fasciam, qua frons fuit ligata, in aquam, et huiusmodi madida fascia frontem confirmati lavet, adhibitoque modico sale et faciendo crucem, ita dicat:

Ab omni immunditia mentis et corporis, mundet te Dominus noster Jesus Christus, in Nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.

Deinde addat: Chrismatis ablutio sit tibi omnium peccatorum tuorum remissio, ut habeas vitam aeternam in Christo Jesu Domino Nostro. R. Amen. Pax tecum. Vade in pace. Amen.

Facta oblutione comburatur fascia, et cineres, mittantur in coemeterium, vel supra ossa mortuorum, necnon ipsa aqua. Aut si non licet, in profluentem: Caven-

* N. 6, pag. 59: Sciant confirmati frontem suam fascia munda triduo (ex consuetudine locorum) esse alligandam, ob reverentiam chrismatis.

dum autem est, ne in sterquilinum, vel in coenum, aut alium immundum locum effundatur haec aqua, ob sacri chrisamatis reverentiam.

Dann folgt noch eine Rubrik für die Laien:

Erstlich soll der Firmb Gött ein frisch reines Brunnen Wasser, es sei kalt oder warm, in ein rein Becken, oder sonst inn ein sauber Geschirr giessen, und dann die Binden, damit dem Gefirmbten die Stirn gebunden gewest, auflösen, und in das Wasser tauchen, darnach die naß Binden ein wenig außtrucknen, und dem Gefirmte ein Creutz damit an die Stirn, da der Bischoff den Chrisam hingestrichen, machen, und sprechen: Im Namen Gott deß Vatters, und deß Sohns, † und deß heiligen Geists. Amen. Gott der Himmlisch Vatter wölle dich reinigen von aller Unreinigkeit der Seelen und deß Leibs, auff daß du haben mögest das ewige Leben, durch Christum Jesum, Amen. Nach dem die Abwaschung der Firmung also beschehen, soll das Wasser auff ein Kirchhoff, oder in ein Beinhauß geschütt werden, Wo aber deren keins vorhanden wäre, soll man es in ein fließend Wasser außgiessen, und nicht etwa an ein unreines Orth, und diß von wegen der Würdigkeit deß heiligen Chrisams.

In der Ehrfurcht haben uns die Alten hoch überragt, und in diesen Firmungstagen dürften uns diese alter Rubriken ein Fingerzeig sein, wie heilig das Sakrament der Firmung ist, und welche grosse Verehrung unser Vorfahren hatten für das hl. Sakrament der Firmung, für das Sakrament des Chrisams. — „Was die Seelsorger über das Sakrament des Chrisams, nicht mit dürren Worten und Reden, sondern vielmehr mit einem von Gottseligkeit flammenden Eifer vortragen sollen, auf dass es in die Tiefen des Herzens und Gemütes der Gläubigen eindringe.“ (Römischer Katechismus, pag. 224.)

Diese Binde hatte auch noch eine symbolische Bedeutung: Et meminerint, hoc frontis velum, sicut et mysticam alapam, symbola esse animi ad omnia opprobria et adversa parati, pro nomine Christi, cuius facies velata et alapis caesa fuit. —

Laufenburg.

J. Heneka.

Totentafel.

Das Kloster Einsiedeln betrauert den Hinscheid des hochw. P. Franz Salesius Tiefenthal. Nach langen, geduldig ertragenen Leiden starb er am Hohen Donnerstag, den 5. April, im Alter von 77 Jahren. Er war Bündner aus Tiefenkastel im Oberhalbstein, geboren den 13. April 1840. In Einsiedeln am Gymnasium gebildet, trat er dem Klosterverband bei und legte am 8. September 1860 die Gelübde ab. Am 23. April 1865 wurde er zum Priester geweiht. Seine erste priesterliche Tätigkeit galt der Seelsorge unter den Katholiken von Genf, wohin ihn neben P. Bernhard und P. Augustin Bischof Mermillod gerufen hatte. Etwas später lehrte P. Franz Sales in Einsiedeln neuere Sprachen und besorgte die Pastoration in Bannau. „Wieder etwas später ward er, wie wir einem Nachruf im „Vaterland“ entnehmen, Professor in Disentis, weil das dortige Kloster an Lehrkräften damals grossen Mangel hatte. Her-

nach versah er eine Professur im Kollegium des hl. Bernhard in Troyes, um Mitte der 70er Jahre Lehrer der Kirchengeschichte in Einsiedeln und zugleich Katechet der Pfarrfiliale Egg am Fuss des Etzel zu werden.“ 1890 kam P. Franz Sales als Professor der Theologie an die Benediktinerhochschule in Rom, ans Anselmianum, und blieb dort 13 Jahre tätig. Eine Frucht seiner Vorlesungen sind auch die von ihm publizierten exegetischen Werke. Schon 1889 erschien der Kommentar über das Hohe Lied, 1892 folgte die Apokalypse, 1893 Daniel, 1894 das Evangelium nach Markus, 1897 die Genesis. Mehrere Bücher brachten ausgewählte Partien aus den Psalmen, so 1901 die Orationes Christi in Psalterio, 1902 die Psalmi asophici und noch jüngst ein Werk über die direkt messianischen Psalmen. Schon früher hatte er scheinbare Widersprüche in den Psalmen zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht. P. Franz Salesius arbeitete unverdrossen bis in die letzte Zeit seines Lebens, als er schon beinahe erblindet und sonst schwer leidend war, besonders auch im Beichtstuhl. Der Herr möge ihm seine treue Arbeit durch eine kostbare Krone der Herrlichkeit vergelten.

Zur Organistenfrage.

Da und dort werden jetzt Kirchgemeindeversammlungen abgehalten mit Rechnungsablage und Budgetberatung. Dabei kommen auch die Besoldungsverhältnisse der Organisten zur Sprache. Zur allgemeinen Orientierung hat der luzernische kantonale Zäzilienverein eine Zusammenstellung über die Besoldungen und Leistungen der Organisten gemacht. Man muss gestehen, dass an einigen Orten eine bessere Besoldung eintreten sollte; jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Andererseits aber hat diese Zusammenstellung grosse Schattenseiten. Von den Aktivmitgliedern der Kirchenchöre verlangt man, dass sie ihre grosse Arbeit Gott zu Ehren leisten; für den Organisten aber verlangt man Bezahlung auch der kleinsten Leistung. Man hat sogar einen Tarif der Mindestforderungen aufgestellt. Aber diese Mindestforderungen leiden nicht an übermässiger Bescheidenheit; z. B. verlangt man für ein Sonntagshochamt Fr. 4.—, für eine Vesper Fr. 3.—, für eine Abendandacht Fr. 1.50 etc. Man denke an die Lage unserer Landpfarreien, die solche „Preise“ zahlen müssten. — Gewiss, der Organist soll recht bezahlt sein. Aber man vergesse das Ideale, das Höhere im ganzen Organistendienst nicht. Wenn der Pfarrer keine spezielle Kriegsandacht, keinen Segen wegen schlechter Witterung etc. abhalten kann, ohne vom Organisten die Antwort zu erhalten: „Das ist nicht in meinem Reglement, ich komme nicht“, dann ist das bedenklich. Noch bedenklicher ist es, wenn der Organist überhaupt kein Reglement annehmen will, damit er beliebig den Kopf machen und streiken kann. Tatsachen!

Der Zäzilienverein könnte sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn er manche Organisten aufklären würde über die Notwendigkeit einer höhern, idealern Berufsauffassung; wenn er ihnen mehr Berufsfreude beibringen könnte, und namentlich dahin wirkte, dass der eine

oder andere Organist dem Seelsorger mehr entgegenkäme. Dann würde mancher Kirchenrat und manche Kirchengemeinde auch dem Organisten in finanzieller Hinsicht mehr entgegenkommen.

-r-

Kirchen-Chronik.

Programm der Delegiertenversammlung und Wallfahrt des schweiz. kath. Frauenbundes in Einsiedeln, 12. und 13. Mai. Samstag, den 12. Mai: Vormittags 9½ Uhr: Sitzung des Zentralkomitees im Hotel Klostergarten. Nachmittags 2 Uhr: Delegiertenversammlung im Fürstensaal des Klosters. Geschäfts-, Kassa-Berichte etc. Referat: Von dem Geiste, der unsere soziale Arbeit beseelen soll. Referentin: Frl. Maria Croenlein. Berichte der Kommissionen. Erledigung der gestellten Anträge. Schlusswort des HH. geistl. Beirates Stiftspropst Hrn. Dr. v. Segesser, Luzern. Samstag abends 8 Uhr: Leben aus der Quelle des Lebens. Ein Wort an die katholischen Frauen. Abendpredigt in der Stiftskirche von HHrn. Prälat Meyenberg, Prof., Luzern. — Segensandacht. Sonntag den 13. Mai: Vormittags 7 Uhr: Generalkommunion; 8½ Uhr: Feierlicher Gottesdienst in der Stiftskirche: Predigt und Primizfeier eines HH. Paters von Einsiedeln. Nachmittags ½2 Uhr: Versammlung im Fürstensaal: Ansprache des hochwst. Bischofs von Chur. 1. Referat von HHrn. Prälat Nünlist von Bern. Thema: Erneuerung des christlichen Familienlebens. — 2. Referat von HHrn. Seminardirektor Rogger, Hitzkirch. Thema: Die Frau hat das Wort. — Schlussansprache des hochwst. Hrn. Fürstbates Thomas Bossart von Einsiedeln. — Erteilung des päpstlichen Segens.

Römisch-Kath. Gemeinde Basel. Sonntag den 29. April tagte im Borromäum die ordentliche Gemeindeversammlung der römisch-katholischen Gemeinde Basel. Nach dem von HH. Dekan Döbeli bekannt gegebenen pfarramtlichen Berichte fanden im Jahre 1916 in den vier katholischen Kirchen statt:

	Taufen:	Ehen:	dav. gemischt.	Bestattung
St. Clarakirche	90	46	21	150**
St. Marienkirche	141	52	20	76
St. Josefskirche	397*	45	23	64
Heiliggeistkirche	86	19	7	48
Total:	714	162	71	338

* davon 204 aus dem Frauenspital.

** davon 76 aus dem Bürgerspital.

Die Zahl der Unterrichtskinder betrug in der St. Clarapfarrei 1220, in der Marienpfarre 1592, in der Josefspfarrei 2344, in der Heiliggeistpfarre 1020. Total 6176. Die erste hl. Kommunion empfangen in der St. Clarakirche 163, in der Marienkirche 223, in der Josefskirche 282 und in der Heiliggeistkirche 210 Kinder. Total 878 Kinder.

Kommunionen wurden ausgeteilt in der St. Clarakirche 98,600, in der Marienkirche 170,500, in der Josefskirche 100,000 und in der Heiliggeistkirche 100,000. Total 469,100. (1915: 415,500.)

Die Einnahmen der Gemeinde betragen im Jahre 1916 Fr. 161,153.73, die Ausgaben Fr. 185,614.90. Der

Kirchenbaufonds der projektierten St. Antoniuskirche hat um Fr. 13,842 zugenommen und beträgt nun Fr. 48,175. Die Pfrund- und Waisenanstalt der Gemeinde beherbergt 21 Pfründnerinnen und 20 Waisenmädchen. An Legaten sind im Ganzen Fr. 6700 eingegangen.

Rom. Beatifikation der ehrw. Dienerin Gottes Anna von St. Bartholomäus. Sonntag den 6. Mai fand in St. Peter die Seligsprechung der ehrw. Anna von St. Bartholomäus statt.

Die neue Selige ist im Jahre 1549 in Almendral bei Avila, Spanien, geboren. Als Bauernmädchen hütete „die Hirtin von Almendral“ die Herden und wurde schon als Kind hochbegnadigt, wie denn das ganze Leben der seligen Anna ein übernatürliches, gleichsam in himmlische Sphären entrücktes ist. An einem Wallfahrtsorte des Apostels Bartholomäus wunderbar von einer schweren Krankheit geheilt, daher ihr Beinamen, trat sie nach Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten im Jahre 1570 in das von der hl. Theresia gegründete Kloster der Karmelitinnen in Avila ein. Hier erreichte sie schon als demütige Laienschwester den höchsten Grad der Tugend und Beschauung. Eine geradezu erstaunliche Tätigkeit, auch für irdisches Urteil, entfaltete sie später als Sekretärin und Begleiterin der hl. Theresia und Fortsetzerin ihrer Reform des Karmeliterordens. Nicht nur Spanien, sondern auch Frankreich und besonders Flandern, war der Schauplatz ihres umfassenden, segensreichen Wirkens. Könige und Fürsten ersuchten sie um ihren Rat, unter ihnen Philipp II., Maria de Medici, Isabella, Statthalterin von Flandern. In der Weltgeschichte lebt die selige Anna als „Befreierin von Antwerpen“ fort. Nach allgemeiner Ueberzeugung ihrer Zeitgenossen rettete sie zweimal 1622 und wieder 1624 durch die Waffe des Gebetes diese Stadt von der Eroberung durch die Hugenotten, deren gewaltige Heerhaufen unter dem Befehle des Fürsten von Oranien, Moritz von Nassau, Antwerpen berannten. Die Selige bewahrte das katholische Belgien vor der Häresie.

Der erhebenden Zeremonie der ersten Verehrung der Seligen durch den Papst am Abend des Seligsprechungstages wohnten an 30,000 Gläubige bei.

— Am 2. Mai wurde in den **Vatikanischen Gärten** in feierlichster Weise ein kleiner Tempel mit der Statue der Schutzpatronin Genuas, der Madonna della Guardia, enthüllt. Das Monument ist ein Geschenk der Genuesen an ihren Mitbürger, den Hl. Vater. Benedikt XV. benedizierte selbst das Heiligtum und hielt an die glänzende Versammlung und speziell an die anwesende Abordnung aus Genua, an ihrer Spitze Erzbischof Gavotti, eine Ansprache über die Verehrung der Muttergottes.

In einem Briefe an Kardinalstaatssekretär Gasparri vom 5. Mai 1917 verfügt der Hl. Vater, dass vom 1. Juni an die Anrufung „Regina pacis, ora pro nobis“, „Königin des Friedens, bitte für uns“, in der **Lauretanischen Litanei** an letzter Stelle einzusetzen ist. Durch Dekret vom 16. November 1915 (s. Acta Ap. Sedis 1915, p. 498) hatte der Papst den Bischöfen erlaubt, diese liturgische Vorschrift für die Zeit des Krie-

ges zu erlassen; nunmehr wird sie allgemeines Kirchengesetz.

Kriegsfürsorge des Hl. Vaters. Wie schon für Polen, ermächtigte der Hl. Vater nun auch den Episkopat Litauens, „ihre Mitbrüder-Bischöfe zum Erlass einer Verordnung einzuladen, die dahin zielt, an einem Feiertage dieses Jahres, am besten dem Sonntag in der Oktav von Christi Himmelfahrt, in allen Kirchen feierliche und gemeinsame Gebete und eine fromme Kollekte zu Gunsten der unglücklichen Litauer zu veranstalten“. Zur Linderung der grössten Not liess der Hl. Vater schon früher den Litauern 20,000 Fr. zukommen. Das „Litauische Exekutiv-Hilfs-Komitee für Kriegsnotleidende“ hat, wie viele andere Kriegsliebeswerke, in der Schweiz, in Lausanne, seinen Sitz. Nach einer ungefähren Schätzung hat die Kriegsfurie in Litauen an 400,000 menschliche Wohnungen zerstört, und 500,000 Flüchtlinge mussten das Land verlassen. V. v. E.

Rezensionen.

Homiletisches.

Kriegsbrot für die Seele aus den Werken des Abraham a Sancta Clara, dargeboten von Dr. Karl Bertsche, Grossh. bad. Professor. kl. 8^o 118 S. — Freiburg i. B. 1915, Herder.

Wahrhaftes und nahrhaftes Kriegsbrot für die Seele ist in diesem Büchlein niedergelegt; es kommt aus der weltbekannten Feldküche des P. Abraham a Sancta Clara. Der erste und grösste Teil, das inhaltlich Wertvollste und sprachlich Schönste ist seinem berühmten Kriegsaufwurf zur Zeit der Türkenbelagerung Wiens 1683 „Auff, auff, ihr Christen!“ entnommen. Die Kost ist echt soldatisch, kernig, fast kriegerisch-rau, aber gesund. Für „Verwundete und Genesende“, für die Trostbedürftigen aber ist der mildere „Abrahamische Kriegskuchen“ (II. Teil) bestimmt. Schwache Zivilmägen bekommen im Anhang ihren eigenen „Kriegszwieback“, kräftige Moralpredigten. Fidelis.

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe. Ansprachen am Tage der ersten hl. Kommunion von Prof. P. Sommers, Religions- und Oberlehrer. 8^o 96 Seiten. Paderborn 1916, F. Schöningh. geb. Mk. 1.40.

Es ist hier zu beachten, dass diese Ansprachen nach dem Kommunionempfang gehalten sind. In dreifacher Teilung richten sie ein kräftiges Wort der Mahnung zur Beharrlichkeit an die Kinder, geben (im Hauptteil) den anwesenden Eltern christliche Erziehungsgrundsätze mit heim, und erinnern in Kürze die übrige Jugend an ihren ersten Kommunionstag. Der Verfasser hat ersichtlich nach Einheit im Gedanken, sowie nach einer Darstellungsweise gestrebt, die von allen wohl verstanden werde. Obige Dreiteilung will besonders die Eltern (in grossen Städten) fassen.

Des Heilandes Busse für die Sünden in seinem Erlösungsleiden. Fastenpredigten von A. Volkheimer, Pfarrer. Priester der Diözese Würzburg. Paderborn 1916, F. Schöningh. Mk. —.60.

Diese sechs Fastenpredigten, kurz und anspruchslos, verfolgen den seelsorgerischen Zweck, unter Bezugnahme auf die verschiedenen Leidenswerkzeuge in den Hauptphasen des Leidens Jesu zu einer tiefer greifenden Gewissenserforschung anzuregen und damit zu guter Osterbeichte zu verhelfen. Fidelis.

Golgatha. Zwölf Fasten- und Karfreitagspredigten von Msgr. Max Steigenberger. Herausgegeben von den Benediktiner-Missionären in St. Ottilien. Gr. 8^o 88 S. Missionsverlag St. Ottilien, 1915.

Die Schrift enthält 12 Karfreitagspredigten, von denen 10 im Raume von 1880—1890 im hohen Dome zu Augsburg, die andern zwei in den allerjüngsten Jahren im Dominikanerinnenkloster zu Landsberg gehalten worden. Von erstern können 7 als ein Zyklus über die sieben Worte Jesu am Kreuze zusammengefasst werden, indessen die übrigen das hl. Kreuz selbst, das Angesicht Jesu und das Königtum Jesu am Kreuze, die beiden letzten Vorträge endlich die Armut und die Demut Jesu am Kreuze betrachten und dem Hörer in beweglichen Worten vor die Seele führen. Die Predigten zielen auf ernste Selbsteinkehr und Busse ab oder wollen zur Liebe und Nachfolge des Gekreuzigten erziehen.

Die Liebe des Herzens Jesu. 30 kurze Herz-Jesu-Predigten. Von Joseph Hättenschwiler S. I., Redakteur des Sendboten des göttlichen Herzens Jesu. 8^o 178 S. — Innsbruck 1915, Felizian Rauch. M. 1.55, geb. M. 2.40.

Diese kurzen Vorträge erheben nicht den Anspruch von Musterpredigten, sondern wollen nur eine Reihe von Gedanken bieten, die nach Bedürfnis leicht vermehrt oder verkürzt werden können. Sie behandeln in vier Abschnitten den Gegenstand, die Bedeutung, die Geschichte und die Uebungen der Herz-Jesu-Andacht. Erster Gedanke und Zweck aller ist, die Liebe des göttlichen Herzens zu den Menschen leuchten zu lassen, damit aus der Erkenntnis von Christi Liebe auch das Vertrauen auf die Verehrung seines Herzens entspringe, das dem Volke in den gegenwärtigen Bedrängnissen so notwendig ist. Die Vorträge mit ihrer inigen bilderreichen Sprache dienen sowohl der Kanzel als auch der Privatbetrachtung für jeden Tag des Herz-Jesu-Monats.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr.
Kt. Aargau: Zeihen 37; Wittnau, Gabe v. Ungenannt 10	„	47.—
Kt. Graubünden: Ungenannt in Sta	„	250.—
Kt. Luzern: Luzern, a) Gabe von Ungenannt 300;		
b) Gabe von F. D. B. M. 120; Hohenrain, Gabe der Erben des Herrn Grossrat Jos. Leu sel. in Unterebersol 200	„	620.—
Kt. Nidwalden: Durch bischöfliches Kommissariat à conto Beiträge 700; Stans, Gabe v. Ungenannt 20	„	720.—
Kt. Schwyz: Ingenbohl I. Rate	„	88.—
Kt. St. Gallen: Gabe von einem Geistlichen im Kt. St. Gallen	„	500.—
Kt. Uri: Andermatt 168.30; Sisikon, Nachtrag pro 1916 30	„	198.30
Kt. Wallis: Saas-Grund II. Rate	„	15.—
	Total	Fr. 8,567.10

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr.
Kt. Bern: Vergabung v. Ungenannt im Berner-Jura	„	1,600.—
Kt. Luzern: Vergabung von J. D., Bero-Münster	„	2,000.—
	Total	Fr. 9,100.—

Zug, den 5. Mai 1917.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resig.

Briefkasten.

Nach X. Der betreffende Vortrag wird in erweiterter Form als Buch erscheinen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum :
 Ganzjährige Inserate: 11 Cts. Vierteljähr. Inserate * : 17 Cts.
 Halb " : 13 " Einzelne " : 22 "
 * Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
 Ab 1. Juli 1916 10% Aufschlag für neue Aufträge.
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
 Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Vollständig liegt vor:

Joseph Kardinal Hergenröthers

Handbuch

der allgemeinen Kirchengeschichte

Neu bearbeitet von Dr. Johann Peter Kirsch.

Fünfte, verbesserte Auflage. 4 Bde. gr. 8^o Einb.: Buckram-Leinen

- I. Band: Die Kirche in der antiken Kulturwelt. Mit einer Karte: Orbis christianus saec. I.—VI. (XIV u. 784 S.; 1 Karte) M 11.40; geb. M 13.—
 II. Band: Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft. Mit einer Karte: Provinciae ecclesasticae Europae medio saeculo XIV. (XIV u. 798 S.; 1 Karte) M 12.— geb. M 13.60.
 III. Band: Der Verfall der kirchlichen Machtstellung, die abendländische Glaubensspaltung und die innerkirchliche Reform. Mit einer Karte: Die Konfessionen in Europa um das Jahr 1600. (XIV u. 864 S.; 1 Karte) M 13.60; geb. M 15.40.
 IV. (Schluss-) Band: Die Kirche gegenüber der staatlichen Uebermacht und der Revolution; ihr Kampf gegen die ungläubige Weltrichtung. (X 798 S.) M 14.—; geb. M 16.—.

„Das ist keineswegs ein Werk nur für Geistliche, sondern erst recht für gebildete Laien, die sich darein vertiefen und die unermessliche Kulturarbeit des Christentums und der katholischen Kirche studieren wollen. Wen sollte heute, zur Zeit der Kämpfe in Ägypten, in Vorderasien, auf dem Balkan, in Italien, zur Zeit des Unterseebotskrieges in allen Gewässern des Mittelmeeres die Ausbreitung des Christentums in diesem alten Kulturgebiete nicht interessieren? Wie ausserordentlich lehrreich ist es heute zu lesen, wie die Kirche im christlichen Mittelalter ein einheitliches Band der Gesittung, der Geistes- und Herzensbildung um alle europäischen Völker schlang und so jenen vielbewunderten Völkerbund gründete, den man die abendländische Gesellschaft zu nennen pflegt. Wie ganz anders lesen wir jetzt, da sich die freiheitlichen Ideen der letzten Jahrhunderte in einer unerhörten Weltkatastrophe ausleben, die Geschichte des Verfalls der kirchlichen Machtstellung und der abendländischen Glaubensspaltung. Und schon tauchen bedeutungsvolle innere Umwälzungen im europäischen Völkerleben auf, die für das kirchliche Leben der letzten hundert Jahre ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch Gefahren verkünden. Angesichts dieser riesenhaften Umwälzungen tut ein ernstes Studium der christlichen Völkergeschichte dringend not; denn es gehen heute wieder so viele ungegorene, unreife Ideen durch die Welt, dass Staat und Kirche alles aufbieten sollten, durch gründliche historische Belehrung die breiten Volksmassen vor gefährlicher Irrlichkeit zu warnen und auf die gesunde, in der Vergangenheit begründete Weiterentwicklung unseres Lebens hinzuweisen. Für solche Zwecke wüsste ich kein besseres Werk als Hergenröthers „Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte“ . . . Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, dass der Herausgeber der 5. Auflage, Prälat Dr. Kirsch, das Werk Hergenröthers auf den allerneuesten Stand gebracht hat. Jeder Band ist gründlich überarbeitet, in Veraltetem und Überholtem berichtigt und ergänzt, in den sehr reichhaltigen Quellen- und Literaturverzeichnissen bis zu den letzten Veröffentlichungen fortgeführt und in den Abschnitten über die Kirchengeschichte des letzten Jahrzehntes bis zum Pontifikat Benedikts XV. selbständig bearbeitet. Das Werk gehört in die Bibliothek eines jeden Geistlichen, Lehrers und gebildeten Laien.“ (Dr. A. Heilmann in Sonntag.ist's, München 1917, Nr. 15.)

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Einbanddecken

zur „Schweizerischen Kirchenzeitung“

ganz Leinwand (schwarz) mit Goldpressung sind à Fr. 1.40 zu beziehen bei

Räber & Cie., in Luzern

Die Einbanddecken eignen sich auch als Sammelmappe für den laufenden Jahrgang.

Paramente und Fahnen

in eigenen Ateliers kunstgerecht und solid gearbeitet, sowie alle kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc. liefern sehr preiswert

Schaedler & Co., Anstalt für kirchl. Kunst
Langgass - St. Gallen
 Vorzügliche Referenzen zu Diensten.

Für die vorgeschriebene Pfingst-Novene

ist das vom Papst angeordnete Gebet in den Act. S. Sed. veröffentlicht. Bischöflich approbierte Uebersetzung. Zu beziehen durch das „Basler Volksblatt“, Basel, Petersgasse 34. Postcheck V 1378.
50 Stück 70 Cts. — 200 Stück Fr. 2.40

Portofrei

Franz Weiss, Stadtpf. Tiefer und Treuer

Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung
 Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
 2. „ Jesus unter uns
 3. „ Kirche und Kirchlichkeit
 4. „ Verdemütigung und Versöhnung in der Beicht
 5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
 6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
 7. „ Jesu Reichsverfassung
 8. „ Jesu Reichsprogramm
 9. „ Jesu Reichsgebet
- Jeder Band broschiert 95 Cts. gebunden Frs. 1.50

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln

Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Ein älteres Fräulein sucht Stelle als

Haushälterin

zu einem geistlichen Herrn.

Auskunft erteilt

A. Galliker, Vikar, Wolhusen.

Carl Sautier & Cie.
 in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
 empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.



Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert, fein präpariert, p. Kg. v. Fr. 3.— b. Fr. 3.— empfiehlt

Anton Achermann, St. Gallen, Luzern.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zöcher, Diakon:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Tabernakel

Kassaschränke H45Lz
feuer- und diebsicher, sowie jede Art

Kunstschlosserarbeit
erstellt für jeden Bedarf

L. Meyer-Burri

Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20 Luzern.

Gefl. genau auf Firma achten.

J. E. Hagen:

Die dristliche Jungfrau.

P. Stephan Bärlocher:

Leitern für Eheleute.

Pfarrer Widmer:

Der kath. Bauer.

Elternsegen.

J. Stuber:

Jünglingsfreund.

S. Stillger:

Der Vater.

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

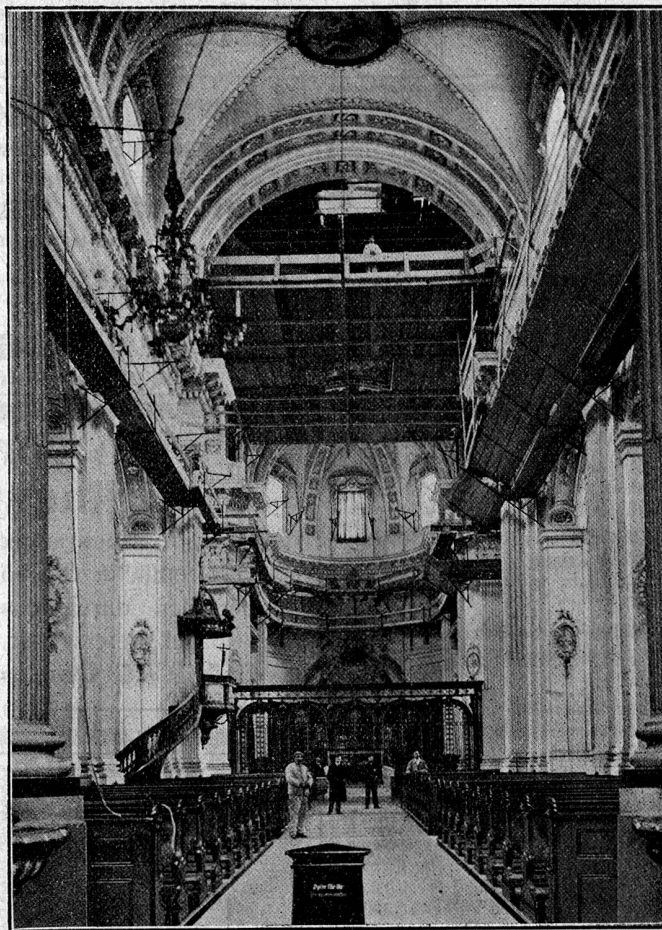
J. Fuchs-Weiss, Zug.

beeidigter Messweinelieferant.

Schreib-Papier

ist zu haben bei

Räber & Cie., Luzern



St. Ursen-Kirche, Solothurn, mit „Blitz“-Gerüste eingerichtet, absolut freier Verkehr.

Das IDEAL
aller Gerüste

ist das

Blitz- Gerüst

(ohne Stangen)

Mietweise Erstellung
kompletter Gerüste

durch die

Schweiz. Gerüst-
Gesellschaft A.-G.

Zürich VII

Steinwiesstrasse 86

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Kt. Thurgau, Station Sirnach.

600 M. ü. M.

Kur- u. Wasserheilanstalt Dussnang

Geleitet von Schwestern aus dem Mutterhause Hl. Kreuz in Cham.

Von 1917 an Jahresbetrieb.

Erfolgreiche Behandlung d. verschiedenen Nervenkrankheiten, Herzleiden, Blutarmut, Schwächezuständen, Magen- u. Darmkrankheiten. Mildes Wasserheilverfahren, Kohlensäure, Sool- und Medizinische Bäder. Diätisch, Ruhokuren. Geschultes Personal.

Nähere Auskunft erteilt

Die Direktion.

Französ. Messweine v. RR. PP. Trappisten

empfohlen von bischöflicher Seite

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import-Gesellschaft A.-G. Basel.

Inserate haben sichersten Erfolg in der „Kirchenzeitung“

A. Willmann-Hunkeler, Einsiedeln

Atelier für kirchl. Kunst u. Industrie

!! äusserst billig !!

Paramente
Ornamente
Lith. Bücher

Renovationen aller Art

Elektrische Einrichtungen

für Mai-Andachts-Altare und ewig Lichte; grösste Ersparnisse mittelst Reduktoren (welche incl. Zuleitung und Ersatzbirnen geliefert werden)! Kostenberechnungen und wünschende Auskunft gerne zu Diensten.

KURER & Cie. in Wil

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, St. Gallen, zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**